

Das Kriegerdenkmal am Wichtelpfad

Wolf Hockenjos

Am Wichtelpfad im Auerhuhnwald, einer vielbesuchten touristischen Attraktion am Köpfler hinter dem Feldberger Hof, steht ein in Vergessenheit geratenes Denkmal, dessen Entstehung, Sinn und Zweck recherchiert werden. Es weist zurück in die Frühzeit des Skisports, die nicht nur vom Bemühen um organisatorische Strukturen für den neuen Volkssport geprägt war, sondern auch den Übungszweck militärischer Ertüchtigung verfolgte. Was aber war der eigentliche Grund dafür, dass sich heute niemand mehr an das Skiläuferdenkmal erinnern mag, das 1920 für die im Ersten Weltkriegs gefallenen Skikameraden errichtet worden war?

»Sorgen wir dafür, dass der alte Geist sportlich-militärischer Kameradschaft im deutschen Skilauf lebendig bleibt, dass jene junge Skiläufergeneration heranwächst: furchtlos, pflichtbewusst und treu, wie es die Generation der alten Frontsoldaten war, stets fähig und bereit, Leib und Leben einzusetzen für das Vaterland¹.«

Eigentlich wird hinterm Feldberger Hof, dem massentouristischen Hotspot des Hochschwarzwalds, vorwiegend Kinderprogramm geboten: Ein Platz mit Rutschen und Schaukeln gleich beim Hotel, der Kletterwald-Feldberg (Kletter- und Abenteuer Spaß für Groß & Klein) und, als bei weitem attraktivste Zugnummer, der Wichtelpfad durch den Auerhuhnwald am Köpfler. Auf 1,8 Kilometern geht es für die Kleinen bergauf-bergab, vorbei an allerlei mit Wichteln und Elfen bestückten Stationen, an Picknick- und Spielplatz. Auch ein bisschen Wald- und Wildnispädagogik auf kindgemäßen Hinweistafeln darf nicht fehlen, denn der Pfad wurde vom nahen Haus der Natur mit seinem Naturschutzzent-

rum ersonnen und angelegt. Wald pur, gänzlich unmöbliert, mag er noch so urig erscheinen, tut es längst nicht mehr. Gegen Ende der Runde, noch bevor sich Groß & Klein wieder dem neuerdings in XXL-Größe erstellten Parkhaus nähern und die Ladenzeile in Sichtweite gerät, wo die lieben Kleinen mit Schleckeis und Schwarzwaldkitsch entlohnt werden können und/oder wo vis-à-vis im Haus der Natur noch eine interaktive Ausstellung über Natur und Landschaft lockt – bevor der Wichtelpfad also den Auerhuhnwald verlässt, führt er an einem steinernen Denkmal vorbei. Die Sitzbank davor vermag dessen leicht verwahrlosten Zustand kaum zu kaschieren.

Ob das seltsame Mahnmal zwar nach all dem Auf und Ab überhaupt noch wahrgenommen wird, ob es bei all dem Kinderlärm unterm Dauerfeuer knipsender Begleitpersonen, nach all dem Kunterbunt der Heinzelmännchen und Waldfeen noch die Blicke auf sich zu ziehen vermag, ist trotz des wuchtigen Granitsockels, aus dem sich einzelne Blöcke bereits zu lösen beginnen, nicht



Im Auerhuhnwald (Foto: Wolf Hockenjos)

ausgemacht. Nicht einmal das gusseiserne Relief mit den drei nackten Figuren auf der Frontseite dürfte noch recht viel Aufmerksamkeit, gar Ärgernis erregen. Kaum noch vermisst nach all der Aufklärung über Wald, Wild und Wichtel wird wohl auch die Texttafel, die Aufschluss geben könnte über das Dargestellte, über Anlass, Sinn und Zweck des Denkmals. Erst beim Nähertreten stutzt man: Was mag die splitter nackte, unzweifelhaft männliche Person, halb kniend, in die Höhe strecken: eine Fackel, ein Baumgewächs? Und was hält die nicht minder nackte Frau zu seiner Rechten in der einen Hand: ein Kräuterbüschel? Ist es der Siegeslorbeer, mit dem sie soeben im Begriff zu sein scheint, das Haupt des auf die Knie Niedersinkenden zu bekränzen. Erst der Stahlhelm in der Hand des nackten Mannes zu seiner Linken

lässt keine andere Deutung zu: Es muss sich tatsächlich um ein Kriegerdenkmal handeln. Doch ein solches – ausgerechnet hier oben im Köpfle-Wald und bar jeglicher Inschrift? Wer mag es wann und zu wessen Gedenken errichtet haben? Galt es den Gefallenen des Ersten, des Zweiten oder beider Weltkriege? Hätte der Künstler, der das Relief erschaffen hat, auch nach 1945 noch nackte Figuren in Pose gesetzt, um der Gefallenen zu gedenken? Und wenn es denn die des Ersten waren: Hat jemand den Text absichtlich entfernt, weil der ihm gar zu peinlich ausgefallen war, zu schwülstig, zu unhistorisch – »im Felde unbesiegt« – per Lorbeerkranz die Lüge der Dolchstoßlegende verbreitend? Oder war es schlicht ein Diebstahl? Hat ein Souvenirsammler die Texttafel entwendet, nachdem der Mörtel, mit dem man sie einst befestigt



Das Skiläuferdenkmal (Foto: Wolf Hockenjos)

hatte, durch Wettereinwirkung und vom Zahn der Zeit zerbröselst worden war?

Eine Rückfrage im Haus der Natur bei Feldberg-Ranger Achim Laber, dem Initiator des Wichtelpfads, bringt erste Erleuchtung: Es handle sich um ein 1920 errichtetes »Skiläuferdenkmal«, gewidmet den gefallen Skiläufern des Ersten Weltkriegs. Geschaffen habe es ein Bildhauer namens Konrad Tauchert, die Bauausführung habe in den Händen des Steinhauermeisters Spitz aus Mennschwand und des Maurermeisters Bauer aus Brandenburg gelegen. So jedenfalls könne man es noch im erhalten gebliebenen Hüttenbuch der einstigen Hess-Hütte nachlesen. Die ursprünglich auf der Rückseite angebrachte Tafel sei verschollen. Möglicherweise stamme

deren Text, aufnotiert im Hüttenbuch, von Wilhelm Paulcke (1873–1949), dem Karlsruher Geologieprofessor, Skipionier, Alpinist und Lawinenforscher:

*»Der Toten Gebot:
Treu in der Not,
kühn in Gefahren
einig das Volk,
stolz vor der Welt.«*

Am Köpfler wird seit den 1890er Jahren schon immer auch Ski gelaufen, wurden von den Hotelgästen Skikurse absolviert, wurden Wettkämpfe veranstaltet, und noch heute windet sich eine Skiloipe durch den Wald (weshalb der winterliche Wichtelpfad-Sucher ermahnt wird, sie nicht zu zertrampeln), was den Standort für ein Skiläuferdenkmal vielleicht als besonders geeignet erscheinen ließ. Doch der Text im Hüttenbuch, die verschollene Texttafel, erst recht die Relief-Darstellung regen zu weiterer Recherche an, und also klickt man sich zuhause durch das weltweite Netz. Dort freilich hat ein Bildhauer Tauchert keinerlei Spuren hinterlassen; wohl aber ein Konrad Taucher (1873–1950), von dem im Badischen etliche Brunnen und im Mannheimer Schlossgarten das Marmorstandbild der Großherzogin Stephanie stammen. In Knielingen bei Karlsruhe habe er ein Kriegerdenkmal gestaltet, gut möglich also, dass er auf Betreiben des Karlsruher Geologieprofessors auch das Skiläuferdenkmal am Köpfler geschaffen hat.

Dass »Lawinen-Paulcke« im Netz reichlich Niederschlag gefunden hat, kommt für den Schwarzwälder Skisportfan wenig überraschend: In der realen Welt haben Einheimische zumindest noch den Paulcketurm (oder das, was die Straßenbauer davon übrig gelassen haben) am Hirschsprung im Höllental vor

Augen, den Wilhelm Paulcke erstmals bestiegen hat. So wie er auch zahlreiche Gipfel und Wände in den Alpen erklommen hatte. Und dass er, zusammen mit dem französischen Botschaftssekretär Dr. Raymond Pilet, dem die erste Skibesteigung des Feldbergs nachgesagt wird, deutsche Skigeschichte geschrieben hat, ist zumindest in der Ski- und Touristikszene noch hinlänglich bekannt; schließlich hatte man ja kürzlich erst deren 125-jähriges Jubiläum gefeiert. 1895 dann, knapp vier Jahre nach dem Todtnauer Urknall, der allerersten Skiclubgründung Deutschlands, wurde auf Paulckes Idee hin die »Section Freiburg des Skiclubs Feldberg« gegründet, die im nämlichen Jahr noch in SC Schwarzwald umbenannt wurde, dem deutschlandweit ersten überregionalen Skiverband. Darüber hinaus bemühte er sich um die Jahrhundertwende erfolgreich um die Gründung eines Mitteleuropäischen sowie des Deutschen und des Österreichischen Skiverbands, des heutigen DSV und des ÖSV.

Dass das »Skiläuferdenkmal« auf Wunsch und Anregung, möglicherweise auch im Auftrag und auf Rechnung von Wilhelm Paulcke unweit des Feldberger Hofes errichtet worden sein könnte, klingt plausibel. Das bereits 1865 erbaute, inzwischen monströs gewachsene Hotel gilt, zumal unter seinen skisportbesessenen damaligen Besitzern Carl und Fanny Mayer, als eigentliche Keimzelle des Schwarzwälder Skilaufs. Hier pflegten Paulcke und seine illustren Skikameraden regelmäßig zu verkehren. Weit weniger bekannt als seine berufliche Leistung als Lawinenforscher und Geologe (1919/20 als Rektor der TH Karlsruhe), auch als seine Anstöße für die frühe Skisportentwicklung, ist seine militärische Karriere. In seinem eingangs zitierten Beitrag im 1932 erschienenen Jubiläumsband, herausgegeben vom Baseler Alfred Stinge-

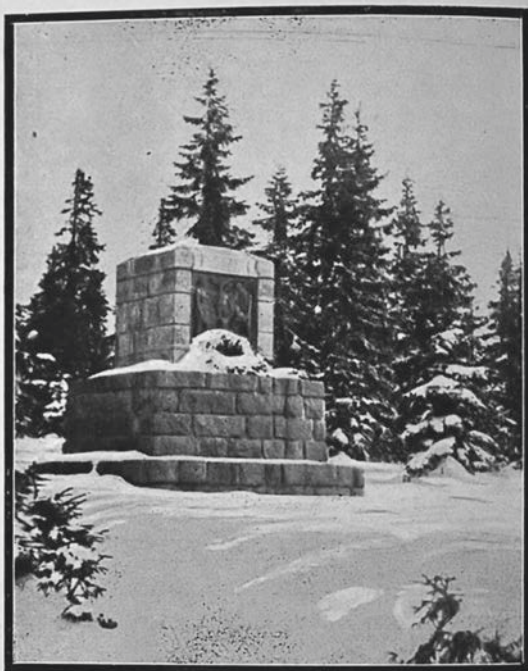
lin aus Anlass des 40-jährigen Bestehens des Skiclubs Todtnau, hat der »alte Frontsoldat« Paulcke ausführlich und nicht ohne Stolz über seinen militärischen Werdegang berichtet. Demnach hatte er bereits 1898 als Leutnant der Reserve in den Vogesen bewaffnete Geländeübungen per Ski eingeführt. Die »Jägerrennen« und »Patrouillenläufe« auf dem Feldberg jener Jahre waren paramilitärische Veranstaltungen, wie sie sich sogar in der ersten Satzung des DSV wiederfinden: Übungszweck war die Ausbildung von Militärskiläufern für das Heer. Für die neu formierten Schneeschuh-Bataillone führte er 1914/15 als Hauptmann eines Jägerbataillons ein erstes Ski-Exerzierreglement ein. Weil seine skisportlich-militärischen Ideen im Kriegsministerium auf so überaus fruchtbaren Boden gefallen waren, wurde er Ende 1915 in das mit Deutschland befreundete Osmanische Reich entsandt, um auch dort Ski-Einheiten auszubilden. Sein Auftrag: Organisation und Führung türkischer Hochgebirgs- und Skitruppen für die Kaukasusfront. Nachdem er hierfür auch noch das erforderliche Skimaterial von der Freiburger Skifabrik Fischer beschafft hatte, wurde er vollends als Begründer des türkischen Skisports gefeiert.

Paulckes bekannt deutschnationale Gesinnung und sein Gram über die schmachvollen Versailler Verträge könnten ihm durchaus den im Hüttenbuch aufbewahrten Vers von »der Toten Gebot« in die Feder diktiert haben. Weshalb sollte er ihn nicht auch als Inschrift der Texttafel des Denkmals niedergeschrieben haben? Von Zeitzeugen ist überliefert, wie sehr er sich geehrt und bewegt gefühlt habe, als er 1936 anlässlich der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen mit dem »Führer« zusammentraf. In seiner im nämlichen Jahr erschienenen Autobiographie erwähnt er unter seinen Skikameraden auch

die »Rassenhygieniker« Erwin Baur und Eugen Fischer; sie lobt er dort als »die später hervorragenden Forscher der Vererbungs- und Rassenlehre«. Könnte nicht auch Paulckes ofenkundige Rechtslastigkeit jemanden dazu motiviert haben, die Texttafel am Skiläuferdenkmal verschwinden zu lassen? Sollte die Skisport-Ikone nicht beschädigt werden? In den Würdigungen Paulckes, wie sie in den Veröffentlichungen über die Schwarzwälder Skigeschichte² nachzulesen sind, hält man sich über seine politische Ausrichtung auffallend zurück. In der Rede eines Dr. Brohl zum 40-jährigen Jubiläum des Skiclubs Todtnau, abgedruckt nur ein Jahrzehnt nach der Errichtung des Denkmals in Alfred Stingelins Jubiläumsbuch, wird zwar auch der Gefalle-

nen gedacht, »die draußen Schulter an Schulter mit uns zusammen zum Schutze der heimatlichen Scholle gekämpft haben, die aber von dem blutigen Gange nicht mehr zurückgekehrt sind«. Das Skiläuferdenkmal bleibt indessen – seltsamerweise – unerwähnt. Lediglich ganz am Ende eines Beitrags von Otto Roegner über die Bedeutung des Feldberger Hofes für die Entstehung des Volkssports Skilauf findet sich ein kleinformatiges Winterfoto des Autors, darunter die Bildunterschrift »SCS-Gefallenenmal auf dem Köpfle«. Auf dem Sockel des noch in ziemlich waldfreiem Gelände stehenden Denkmals liegt ein dick verschneiter Kranz, was dafür spricht, dass Roegners Foto kurz nach der Einweihung entstanden sein dürfte. SCS steht für Skiclub

SCS-Gefallenenmal auf dem Köpfle
O. Roegner phot.



Gefallenenmal auf dem Köpfle
(Foto: O. Roegner aus: Ski Heil. An der Wiege des deutschen Skilaufs. Freiburg, 1932)

Schwarzwald, der später umbenannt wurde in Skiverband Schwarzwald. Doch auch in der weit zurück reichenden Autobiographie von Dr. Fredy Stober³ (1908–2008), dem langjährigen Präsidenten eben dieses Skiverbands (der zeitweise auch dem Deutschen Skiverband DSV vorstand), sucht man einen Hinweis auf das Denkmal vergebens. Selbst der derzeit amtierende Verbandsvorsitzende und Feldberger Bürgermeister Stefan Wirbser, befragt nach dem aktuellen Zustand des Skiläuferdenkmals und seiner Geschichte, scheint überfragt zu sein.

Noch weit weniger bekannt als sein militärischer Einsatz und seine politische Ausrichtung ist eine denkwürdige Affäre im Leben Wilhelm Paulckes: Seine Beziehung zu Prinz Max von Baden, dem kurzzeitigen Kanzler des Deutschen Kaiserreichs (der im November 1918, bevor er sein Amt an den Sozialdemokraten Friedrich Ebert abtrat, mit dafür gesorgt hatte, dass Kaiser Wilhelm II. abdanken musste). 1909 hatte man dem Prinzen die Schirmherrschaft über die in Triberg veranstaltete »Erste Internationale Wintersportausstellung« übertragen. Der gefeierte Skipionier hatte dabei den Prinzen samt weiteren Ehrengästen durch das Ausstellungsgelände zu führen gehabt, mit der Folge, dass er als dessen persönlicher Skilehrer engagiert wurde. Auf ausgedehnten Ski- und Bergwanderungen kam man sich näher, und aus der Freundschaft wurde alsbald eine homosexuelle Beziehung, belegt durch einen Briefwechsel⁴ aus dem Jahr 1912 zwischen Prinz Max und Wilhelm Paulckes toleranter Ehefrau Maria.

Was den Verdacht nicht ganz und gar abwegig erscheinen lässt, dass das Fehlen der Texttafel am Skiläuferdenkmal auch noch ganz andere Gründe haben könnte. Dass demjenigen, der klammheimlich die Tafel hat verschwinden lassen, die Nacktheit der im Relief darge-



Am Wichtelpfad (Foto: Wolf Hockenjos)

stellten Figuren, zumal des jungen Kriegers in deren Mitte, nicht geheuer erschien. Dass er damit womöglich nicht nur die Entblößung des prominenten Verbandsgründers zu verhindern trachtete, sondern auch die Belastung des Skiverbands. Als ob Konrad Taucher, der Künstler, und sein Auftraggeber nicht auch von der Freikörperkultur und Lebensreform-Bewegung des Jugendstils angehaucht gewesen sein könnten. Weshalb schließlich sogar Stilfragen noch mit zur Verunsicherung und Verdrängung beigetragen haben könnten; mit der Folge, dass selbst im Jahr 2014, anlässlich der vielerlei Gedenkfeiern zur hundertsten Jährung der europäischen Jahrhundertkatastrophe, des Weltkrieg-Ausbruchs, sich keiner mehr an das Denkmal erinnern mochte, we-

der die Skiläufer noch deren Verbandsfunktionäre noch die Öffentlichkeit. Desgleichen aus Anlass des 125-jährigen Jubiläums der deutschen Skigeschichte. Von einer Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung (so wie es das Winterbildchen Otto Roegners dokumentiert), nichts davon hat in den Zeitungen gestanden. Auch nichts von einem Aufmarsch rechtsnationaler Trolle, wie es im Schwarzwald noch immer den dem Andenken an den »Freiheitskämpfer« Albert Leo Schlageter gewidmeten Denkmälern widerfährt (weshalb dort die Texte zumeist unleserlich gemacht worden sind).

So oder so – der Umgang mit dem Kriegerdenkmal am Wichtelpfad, seine Entweihung nach erfolgter Verschleierung seines Daseinszwecks und seiner Urheber, hinterlässt Rat-, ja Fassungslosigkeit. So, wie es nun da steht, ist es zu einem Monument zipfelmütziger Geschichtslosigkeit geworden. Was nicht nur auf eine erstaunliche Nachlässigkeit der für Denkmalschutz und Skigeschichte Verantwortlichen schließen lässt, sondern womöglich gar auf deren Verklemmtheit. Ein Hinweis am Sockel des Denkmals zur Aufklärung all der Wichtelpfadbesucher, egal ob unreif oder reif, wird gewiss keinen Schock mehr, allenfalls einen Denkanstoß auslösen.

Auch wenn der Text weit über das Wichteltreiben, weit über die Wald- und Wildpädagogik hinausführen sollte.

Anmerkungen

- 1 W. Paulcke: Die Entwicklung des Skilaufs im deutschen Heere; in: Ski Heil. An der Wiege des deutschen Skilaufs. Universitätsdruckerei Poppen & Ortman, Freiburg, 1932.
- 2 So auch im Bildtextband von W. Hockenjos: Winter auf dem Wald. K. Schillinger-Verl. Freiburg, 1979.
- 3 Dr. Fredy Stober: Ein Leben für den Sport. Freiburg, 2008.
- 4 Lothar Machtan: Prinz Max von Baden. Suhrkamp, 2013



Anschrift des Autors:
Wolf Hockenjos
Alemannenstraße 30
78166 Donaueschingen
wohock@gmx.de